

# Nebrer Anzeiger

Ercheim  
Mittwoch und Sonnabend.

## für Stadt und Umgegend.

Infertionspreis

für die einpaltige Korpusseite 20 Pf.  
Am Kreise amtliche Zeilen 20 Pf., andere  
Anzeigen 15 Pf.  
Reklamen pro Seite 30 Pf.  
Inserate werden bis Dienstag und Freitag  
10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und kaiserlichen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 84.

Nebra, Sonnabend, 19. Oktober 1918.

31. Jahrgang.

### Von den Krieger-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 15. Oktober.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Fländern hat der Feind keine Angriffe auf breiter Front zwischen Ypern und der Eps wieder aufgenommen. Es gelang ihm, über unsere vordere Stellung hinaus vorzudringen. Gegen Mittag kam der Kampf in der Linie Kattenbrouck — östlich von Poperinghe, das nach hartem Kampf in Feindeshand fiel, südwestlich von Ypern und nördlich von Menen zum Stehen. Menen und Werik wurden gegen starke Angriffe behauptet. Übergangsvorteile des Feindes über die Eps bei Ronnen vertrieben. Bei erneuten Angriffen am Nachmittage gingen Sandbagge und Kottemark verloren. Starke mit Panzerwagen geführte Angriffe bedrohten uns Gies (Schleppen). Smilgen Ypern und Menen konnte der Feind am Nachmittage nur noch wenig Boden gewinnen.

Erfolgreiche Vorstöße wärflich von Lille und am Haute-Deule-Kanal.

Am Selt-Abstand nördlich von Heuilly und bei St. Souplet schritten Zeilangriffe des Gegners.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In diesem Morgenbericht brach der Feind östlich von St. Quentin über die Oise vor und lagte vorübergehend auf den Höhen südlich von Valenciennes und nördlich von Origny Fuß. Umfassend angelegter Gegenangriff warf ihn von den Höhen auf die Oise wieder zurück. Bestimmte Teilmann vor der neuen Front nördlich von Laon, westlich der Oise und im Aisne-Becken südwestlich von Grandpre.

##### Heeresgruppe Gallwitz.

Zwischen der Aire und der Maas geht der Amerikaner mit starken Kräften an. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag östlich der Aire und betrafte dort von Charenton auf Banterville führenden Straße. Die teilweise bis zu einem wiederholten Angriffe sind bis auf bestimmten Geländegewinn bedrohten von Romagne vertrieben.

##### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nördwestlich und nördlich von Wirtlich fanden kleinere Kämpfe statt.

Der Erste Generalquartiermeister, Emdendorff.

##### Großes Hauptquartier, 16. Oktober.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Fländern legte der Feind keine Angriffe fort. Ihr Hauptstoß richtete sich auf Courchay und gegen die Bahn Ypern—Kortrijk. Auch gegen die übrige Kampffront führte der Feind wieder durch Panzerwagen unterstützte heftige Angriffe. An einzelnen Stellen haben unsere Truppen ihre Stellungen behauptet, an anderen Stellen wurden sie kampfend aus und wehrten den Feind an rückwärtigen Stützpunkten wieder durch Gegenangriffe ab. Auf dem nördlichen Angriffsflügel blieben Courchay in unserer Hand. Verluste des Feindes, zwischen Werken und Courchay in nördlicher Richtung vorzudringen, wurden in erster Linie durch Truppen der 8. Landwehrdivision verhindert. Südlich von Courchay haben wir die Linie Kitterbrouck—Ypern behauptet. Südlich von Ypern gelang es dem Gegner, über die Bahn Ypern—Kortrijk hinaus vorzudringen; östlich der Bahn brachten wir ihn zum Stehen. Westlich und südwestlich von Lille legten wir unsere Einheiten etwas vom Feinde ab.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Bohain und der Oise griff der Feind erneut nach harter Artillerieaktion an. Nördlich der Straße Bohain—Milonville hielten wir ihn durch einen Feindangriff, der Oise wurde nach hartem Kampf gegen den Ort selbst mit starken Kräften mehrfach anfallenden Gegner gehalten. Auch der nördlich der Oise vorbedingte feindliche Angriff scheiterte vor unseren Einheiten. Die seit Wochen fast ununterbrochen im Kampf stehende 6. bayerische Infanterie-Division zeichnete sich wiederum besonders aus. Kämpfe vor unseren neuen Stellungen nördlich und nordöstlich von Vaon und westlich der Maas, in denen wir dem Gegner schwere Verluste zufügten. Der Feind suchte hier südlich der Serre und etwa in Linie Cliffe—Sionne—Le Thour—St. Germain. — An der Aisnefront Erkundungszüge. Der zwischen Ypern und Grandpre am Aisneufer entlang der Maas vorzudringende kleine Stellungsbogen wurde geräumt. Die dort kämpfende Truppe hat den Feind aus getrieben wieder zu mehreren für ihn verlustreichen Angriffen veranlaßt und damit den mit dem vorübergehenden Halten des Gegners beabsichtigten Zweck voll erfüllt.

##### Heeresgruppe Gallwitz.

Zwischen den Argonnen und der Maas sind erneute heftige Angriffe der Amerikaner in unserer Front und an unseren Gegenflügel gescheitert. Der Feind hat auch gegen trotz Einflusses weit überlegener Kräfte, starker Artillerie und trotz Anstrengungen durch Panzerwagen nur wenig Gelände gewonnen. Südlich von Sionne, am Walde von Sarcobulle und von Cuxel fanden die Kämpfe bei Einbruch der Dunkelheit ihren Abschluß. Auf dem östlichen Anseiner zerplitterten sich die zwischen der Maas und nordwestlich von Beaumont gerichteten Angriffe in den unüberwindlichen Waldgebieten in sehr heftigen Teilkämpfen, die zu unseren Kosten endeten. Der Amerikaner erlitt auch getrieben wiederum außerordentlich schwere Verluste.

Der Erste Generalquartiermeister, Emdendorff.

##### Großes Hauptquartier, 17. Oktober.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Kampfplatze nahmen wir unsere Front

**Luftheer oder gasgefüllt**  
Für jeden Arbeitsplatz  
verwende jeder  
**Wotan-Lampen**  
Jeder Elektro-Infallateur  
führt sie

In Nebra zu haben bei  
Max Schröder, Installateur.

in die Linie östlich von Courchay—Kottkamp—Angelminier, im Anschluß hieran hinter die Eps zurück. Nach härtestem Kampf auf das gesamte Gelände führte der Feind an unsere neuen Stellungen heran. Schwere von Kottkamp griff er fe mit starken Kräften, bei Courchay und Angelminier je Teilvorposten an. Auch gegen die Hauptfront bei Wirtlich und Menen führte er heftige Angriffe. Der Feind wurde überall abgewiesen. Gegen unsere neue Front zwischen Lille und Douai ist der Feind in Linie Capinghem—Alennes—Les Marais—Corvin—Dignies gelang. Am Selt-Abstand drang der Gegner bei Heuilly in unsere Linien ein. Radfahrerbataillone marfen an Feind im Gegenangriff zurück und nahmen die alte Stellung wieder. Die Befestigung der Stadt Venin durch englische Artillerie hält an und hat weitere Opfer unter den französischen Einwohnern und Flüchtlingen gefordert.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisnefront zumeist Artilleriekämpfe. Erneute Angriffe der Franzosen nördlich von Origny wurden abgewiesen. An der Maas und Aire schritten starke französische Angriffe vor unseren neuen Einheiten westlich von Grandpre.

##### Heeresgruppe Gallwitz.

Östlich der Aire wurden amerikanische Angriffe, deren Hauptstoß sich gegen Champagnelle und Andres richtete, abgewiesen. Beide Orte wurden gehalten. Die Höhe südlich von Landes blieb nach wechsellosem Kampf in Feindeshand. Auch auf dem Flußufer der Maas scheiterten erneute Angriffe des Feindes. Bei Avesnes war westlich vom Platzes mit Panzerwagen nördwestlicher Gegners erreicht sich die 1. Landwehrdivision besonders aus.

##### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor unseren neuen Front zwischen Jagobina und Nisch hat der Feind die westliche Maas—Strasse von — und Alenne erreicht. Zeilangriffe, die er aus dieser Linie heraus führte, wurden abgewiesen. Der Erste Generalquartiermeister, Emdendorff.

##### Staatssekretär des Reichsgesandtes

Gratz zu edern über die Kriegsanleihe:

**Ob Krieg, ob Frieden, die Zeichnung der Kriegsanleihe bleibt in jedem Falle das wichtigste Gebot der Stunde.**

### Präsident Wilsons neue Note.

Washington, 14. Oktober. (Reuter.) Amort Wilsons hat die deutsche Note vom 12. Oktober. Der Staatssekretär hat heute Nachmittag dem internationalen Vertreter der Schweiz und Vertreter der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten folgende Note bekanntgegeben:  
Es laßt sich erwarten, daß die Oktober 1918. Mein Herr! In Verantwortung der Mitteilung der deutschen Regierung vom 12. Oktober, welche Sie mir heute übergeben haben, habe ich die Ehre, Sie um die Übermittlung folgender Antwort zu ersuchen:

Die unangenehmste Annahme der von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Januar 1918 und in seinen folgenden Botschaften mitgeteilten Bedingungen von Seiten der jetzigen deutschen Regierung und einer großen Mehrheit des deutschen Reichstages berechtigen den Präsidenten eine offene und direkte Erklärung seines Castillisches hinsichtlich der Mitteilung der deutschen Regierung vom 8. und 12. Oktober 1918 abzugeben. Es muß festgestellt werden, daß die Durchführung der Forderung und die Bedingung eines Waffenstillstandes Angelegenheiten sind, welche dem Urteil und dem Rat der militärischen Vertreter der Vereinigten Staaten und der alliierten Regierung überlassen werden müssen und der Präsident hält sich verpflichtet zu erklären, daß keine Regelung von der Regierung der Vereinigten Staaten angenommen werden kann, die nicht völlig befriedigende Ergebnisse und Bürgschaften für die Fortdauer der gegenwärtigen militärischen Überlegenheit der Armeen der Vereinigten Staaten und der Alliierten an der Front schafft. Er hat das Vertrauen, daß dies auch das Urteil und die Ansicht der Alliierten sein werden. Der Präsident hält es auch für seine Pflicht hinzuzufügen, daß weder die Regierung der Vereinigten Staaten noch er selbst sich sicher ist, daß die Bedingungen, denen die Vereinigten Staaten als Kriegführende assentiert sind, einwilligen, solange die Streitkräfte Deutschlands fortbestehen, die ungeschieden und unangenehmsten Bräutchen auszusprechen sind noch weiterhin. In derselben Zeit, wo die deutsche Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten mit Friedensvorschlägen herantritt, läßt ihre U-Boot nicht befristet, auf der See Passagierschiffe zu versenken und nicht nur die Schiffen, sondern auch die Boote, in denen ihre Passagiere und Besatzung verpackt, sich in Sicherheit zu bringen. Die deutschen Armeen schlagen bei ihrem jetzigen Rückzuge aus Fländern und Frankreich einen Weg unvollständiger Fortführung ein. Die unangenehmsten Bedingungen, die von der Regierung der alliierten Kriegführender betrachtet werden. Die Städte und Dörfer, wenn sie nicht gefestigt sind und von innen, was sie erhalten, ist unter ihrer Einwohner herabgesetzt. Es kann nicht ermartet werden, daß die gegen Deutschland assoziierten Nationen einem Waffenstillstand zustimmen werden, solange die unangenehmsten Handlungen, Hindernissen und Vermittlungen fortgesetzt werden, auf die sie mit Recht zu sprechen und empört werden können. Die Städte und Dörfer, wenn sie nicht gefestigt sind und von innen, was sie erhalten, ist unter ihrer Einwohner herabgesetzt. Es kann nicht ermartet werden, daß die gegen Deutschland assoziierten Nationen einem Waffenstillstand zustimmen werden, solange die unangenehmsten Handlungen, Hindernissen und Vermittlungen fortgesetzt werden, auf die sie mit Recht zu sprechen und empört werden können. Die Städte und Dörfer, wenn sie nicht gefestigt sind und von innen, was sie erhalten, ist unter ihrer Einwohner herabgesetzt. Es kann nicht ermartet werden, daß die gegen Deutschland assoziierten Nationen einem Waffenstillstand zustimmen werden, solange die unangenehmsten Handlungen, Hindernissen und Vermittlungen fortgesetzt werden, auf die sie mit Recht zu sprechen und empört werden können.

### Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra

am 17. Oktober 1918.

Der Obsthändler Richard Heine hatte in diesem Jahre die Krühen der Gemeinde Kleinmann genudert und davon ungefähr 50 Semner seiner 14jährigen Tochter nach dem Kraemerhofpreis von 45 Pf. pro Pfund überlassen, die dieselben an Ort und Stelle für den Kleinhändlerhöfpreis von 75 Pf. pro Pfund und darüber verkaufte. Beide hatten Strafbefehle erhalten. Während sich die Tochter damit abwand, beantragte Richard Heine gerichtliche Ermäßigung. Er wurde zu 75 Mark Geldstrafe, hilfsweise 15 Tage Gefängnis verurteilt, außerdem ist an Einziehung des übermäßigen Gewinns von 75 Mark erkannt.

### Kirchliche Nachrichten.

21. Sonntag nach Trinitatis.

#### Auferstehlicher allgemeiner Landes-

festen am 10. Uhr.

Herr Oberpfarrer Schmeier.

Kollekte für die Zwecke des evangelischen Bundes.

Die Kriegsbefehle sind aus.

Getauft: Am 13. Oktober Elia Anna Elia Hauser.

Gebeut: Am 14. Oktober Karl Waldmann.

Tüchtler, 72 Jahre alt.

#### Engenverein.

Sonntag, den 20. Oktober zum Betrag.

Teilnahme am Gottesdienst.

#### Vermischtes.

Nebra, 18. Oktober. Kirchliches. Auf den von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219181019-14/fragment/page=0001













**Bekanntmachung.**  
**Ausfall von Zügen.** Von Freitag, den 18. Oktober d. Js. ab fallen folgende Züge bis auf weiteres aus:  
 Zug 663 (W), von Naumburg bis Artern (Naumburg ab 907 Artern an 1106 norm.)  
 Zug 668 (W), von Artern bis Laucha (Artern ab 902 Laucha an 1033 norm.)  
 Erfurt, den 17. Oktober 1918. **Königliche Eisenbahndirektion.**

**Bekanntmachung.**  
 Alle diejenigen **Kartoffelverarbeitungsberufe**, die sich unter Beachtung der zulässigen Verbrauchsmenge nicht mit Kartoffeln bis zum Frühjahr eingedeckt haben bzw. eindecken können, werden ersucht, sich **sofort** bei uns zu melden.  
 Wir bedürfen dieser Angaben, um die schließlich notwendigen Winterkartoffeln zu beschaffen. Wer es unterläßt, sich zu melden, kann nicht beliefert werden.  
 Nebra, den 15. Oktober 1918. **Der Magistrat.**

**Brotkarten-Ausgabe**  
**Sonnabend, den 19. d. Mts., im Preußischen Hof**  
 von 8<sup>1/2</sup>—9<sup>1/2</sup> Uhr vormittags gegen Abgabe der alten Brotkarten.  
 Nebra, den 18. Oktober 1918. **Der Magistrat.**

**Milchmarken-Verkauf**  
**Sonnabend, den 19. d. Mts., von 11—12 Uhr vormittags**  
 auf dem Rathaus.  
 Nebra, den 18. Oktober 1918. **Der Magistrat.**

**Brotmachen-Ausgabe**  
**Montag, den 21. Oktober d. Js., im Preußischen Hof**  
 in alphabetischer Reihenfolge von 8<sup>1/2</sup>—10 Uhr vormittags.  
 Marken werden nachträglich nicht ausgegeben.  
 Nebra, den 18. Oktober 1918. **Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
**Häute** Öffnungen an der **Großmangenerstraße**, auf der **Altenburg** und an der **Wegenerstraße** sollen auf dem **Stamm** als **Brennholz** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.  
 Termin hierzu ist anberaumt auf  
**Montag, den 21. d. Mts. nachmittags 3 Uhr,**  
 mit dem Verkauf an der **Großmangener Straße** beginnend.  
 Nebra, den 17. Oktober 1918. **Der Magistrat.**

## Gebser & Co. :: Bankgeschäft

Telegraphen-Aufschrift: **Naumburg a. S.** Reichsbank-Giro-Konto.  
 Gebesbank, Naumburgsaale Post-Scheck-Konto.  
 Fernsprecher Nr. 41. Gr. Marienstr. 13. Leipzig 1949B.

An- und Verkauf,  
 Beleihung, Aufbewahrung und Verwaltung  
 von Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern  
 in unserer  
**Stahlkammer**  
 zum Preise von 2 bis 8 Mk. für ein Jahr.

## Trächtige Stuten und Kühe

einschließlich Leibesfrucht  
 versichere man sofort gegen alle Geburtsverluste (auch Kolik) bei der  
 Gegründet 1888. **„Halensia“** Gegründet 1888.

**Versicherungsgesellschaft a. G. zu Halle a. S.**  
**Billige Prämien! Keine Nachzahlungen!**  
**Bei Nichtträchtigkeit volle Prämienrückzahlung!**

Hohe Entschädigung: 80% für Muttertiere, 80% für Fohlen.  
 Bisher gezahlte Entschädigungen über 5 Millionen Mark.

Zahlreiche Empfehlungen von allen Seiten.  
 Auch Pferde-, Kinder-, Schweine- sowie Hengst- und andere Vieh-  
 versicherungen, ferner Ergänzungsversicherungen unzureichender Orts-  
 kassen werden übernommen.

**Auskünfte und Besuch kostenlos.**  
 Man wende sich an die **Direktion in Halle a. S., Wittekindstr. 29**  
 oder an die **Geschäftsstelle Magdeburg, Gebr. Wagenik,**  
**Am Weinhof 15/16, Tel. 4285, Dr. Nottländer, Edartsberga,**  
**Dieratz, Hermann Barth, Gehstie, Edmund Ziegler, Thüs-**  
**dorf, Gemeindevorsteher.**

Weitere Vertreter und Reisebeamte überall gesucht.

## Schützenhaus, Nebra.

Sonntag, den 20. Oktober 1918, abends 8 Uhr,  
**Großer Tanz-Abend**

von **Maria Siewert**

unter Mitwirkung von  
**Liesbeth Zunderer, Leipzig-Naumburg (Gesang).**

Eigene Tänze. Selbstentworfenes Motive und Kostüme.  
 Die Künstlerin erzielte in Naumburg vor ausverkauftem Hause  
 einen großen Erfolg.

Preise der Plätze im Vorverkauf im Schützenhaus: Sperrplatz 1,80 Mk., 1. Platz  
 1,50 Mk., 2. Platz 1,— Mk. An der Abendkasse je 20 Pf. Aufschlag.

**Bekanntmachung.**  
**Sonntag, den 20. Oktober 1918, Vormittags 8 Uhr**  
**Übung der Pflichtfeuerwehr.**

Sammelpfad: Markt.  
 Die Mannschaften haben sich pünktlich einzufinden. Fehlen oder Zutspätkommen  
 wird bestraft.  
 Nebra, den 11. Oktober 1918. **Die Polizeiverwaltung.**

**Dr. Blümel, Halle, Magdeburgerstr. 47,**  
**Facharzt für Hals, Nase, Lunge,**  
 hält bis auf weiteres **wieder Sprechstunde** von 9—11 und 2—3 Uhr  
 mit Ausnahme von **Mittwoch-Nachmittag** und **Sonnabend-Nachmittag.**

Plötzlich und unerwartet entschlief am **Sonnabend** infolge einer  
 schweren Lungenentzündung unser lieber **Sohn** und **Bruder**, der

**Telegraphenassistent**

## Paul Horlbeck

im Alter von 36 Jahren.  
 Er folgte seinem **Bruder** nach zwei Jahren in die **Ewigkeit** nach.  
 Nebra, den 17. Oktober 1918.

In tiefstem Schmerz  
**Familie Franz Horlbeck.**

### Statt besonderer Meldung.

Ein gutes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!  
 Am **Mittwoch nachmittag 1<sup>3/4</sup> Uhr** entschlief sanft nach langem,  
 schweren Leiden meine innigstgeliebte gute Frau, unsere liebe, gute, un-  
 vergeßliche, treue Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere liebe  
 Schwester, Schwägerin und Tante,

## Frau Lina Bickel

geb. Scherrlitz,  
 im Alter von 55 Jahren.  
 Nebra, den 18. Oktober 1918.

In tiefstem Schmerz  
**Carl Bickel und Kinder.**

Die Beerdigung findet **Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr,**  
 vom Trauerhause aus statt.

## Nachruf!

Am 13. ds. Mts. entschlief hier nach kurzer schwerer Krankheit der

Vorsteher des **Militärbüros**  
**Ottomar Hesse**  
 aus **Altenroda.**

Mehr als 11 Jahre hat der Verstorbene mit ganz besonderem  
 Fleiße und mit der größten Pflichttreue, namentlich auch in den Kriegs-  
 jahren, seine Dienste dem Landratsamt gewidmet; er war mir und  
 meinen Beamten ein besonders lieber Mitarbeiter, dem wir stets in  
 Dankbarkeit ein treues Gedenken bewahren werden.

Querfurt, den 15. Oktober 1918.

**Der Königliche Landrat**  
 von **Helldorff.**

## Nachruf!

Am 13. ds. Mts. abends 9 Uhr verstarb nach kurzem schweren  
 Leiden der

Bürovorsteher des **Militärbüros**  
**Ottomar Hesse**  
 aus **Altenroda.**

Der Verstorbene war uns allen ein freundlicher, liebevoller Kollege  
 und Mitarbeiter. Durch sein allezeit heiteres, stets hilfsbereites Wesen  
 hat er sich bei uns allen ein ewiges Andenken gesichert.

Wir rufen ihm ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Querfurt, im Oktober 1918.

**Die Angestellten des Landratsamts.**





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der „Eiserne Halbmond“.

(Fortsetzung.)

Kriegsmarine-Roman von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin erfreut, meine Gnädigste, Sie hier begrüßen zu dürfen, aber der Anlaß erscheint mir bedenklich. Was ist denn um alles in der Welt in die Leute gefahren? Das ist ja wie beim „Rehraus“ auf dem Bauernball. Eben noch saßen wir mit englischen und amerikanischen Freunden zusammen, und jetzt ist man getrennt, man weiß nicht wie, weiß kaum wann und weiß erst recht nicht warum. Gewiß, es brennt in Europa, aber hier in diesem angenehm neutralen Winkel sollte man doch ruhiger und ein ganz klein wenig verständlicher sein. Ich denke mir, die Auseinandersetzung zwischen Dreieund und Zweierband wird schnell erledigt sein, und danach werden wir auf lange Jahre endlich die Ruhe haben, die wir brauchen. Aber die Unsicherheit jetzt ist scheußlich.“

Maud erhob sich.  
„Ich bitte die Herrschaften, mir... o no pardon, mich zu entschuldigen. Ich will versuchen, ob... ich etwas hören kann. In einem Viertel von einer Stunde höchstens werde ich wieder zurück sein.“

Die Amerikanerin entfernte sich mit ermunterndem Kopfnicken und die drei Deutschen blieben zurück. Maria Verlen, die hochgewachsene blonde Erscheinung, Ilse Merker, die junge einundzwanzigjährige Dame, die in den Strudel dieses orientalischen internationalen Lebens gestellt, neben der weltgewandten Sicherheit der jungen Witwe noch ein klein wenig den Pensionsbadfisch spüren ließ, aber doch tapfer an der Seite ihres großen Bruders zu erscheinen und auszuhalten versuchte. Und schließlich dieser Bruder selbst, Herr Fritz Merker, Juniorchef des Hauses Merker & Co., geschätzt als Ingenieur, von Dalmatinern und Levantinern gelegentlich gefürchtet als Kaufmann, und sich selbst in diesem Augenblicke am meisten als Kaiserlich-deutschen Oberleutnant der Reserve schätzend.

„Mit den Franzosen werden wir auch zur See fertig.“ brummte er. „Aber die Hauptsache ist, daß John Bull friedlich bleibt. Er mußte ja auch von Gott und aller Welt verlassen sein, wenn er es nicht bliebe. Kriegslieferungen an vier kämpfende Großmächte! Na, an Deutschland wird er nicht allzubiel verdienen. Krupp versorgt uns schon mit dem Nötigen. Aber Frankreich und Rußland. Ein Riesengeschäft. Unser verehrter Bundesgenosse, der Italiener, wird am Ende auch Waffen gebrauchen. Vielleicht benutzt Japan die Gelegenheit, eine alte Rechnung mit Rußland ins Reine zu bringen. Na, also John Bull wird ein Bombengeschäft machen, aber ich hoffe, Deutschland macht endlich reinen Tisch. Wenn sie mich nur in Wilhelmshaven brauchen können. Ich habe mich schon gestern zur Verfügung gestellt.“



Schleppangelfischer am Chiemsee. Nach dem Gemälde von Hans Pöck.





Maria Versen schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Sie sprechen sehr überzeugend. Aber ich traue dem England nicht. Vielleicht, Herr Merker, braucht unser Vaterland seine Seeoffiziere sehr bald und sehr dringlich.“

Der Angeredete machte sich an seiner Zitronenlimonade zu schaffen.

„Verzeihen Sie, Gnädigste, wenn ich einmal ganz offen und ein wenig derb rede. Jede Gemeinheit traue ich England zu. Eine Dummheit dagegen . . . ich habe Gelegenheit mit vielen englischen Firmen zu arbeiten, Dummheiten machen die Leute eigentlich nicht . . .“

Die junge Witwe zuckte leicht mit den Achseln.

„Vielleicht ist's weder das eine, noch das andere, sondern nur eine falsche Rechnung. Sie wissen, Herr Merker, falsche Rechnungen sind öfter als einmal in der Geschichte vorgekommen und haben viel gekostet. Manchmal Throne und ganze Länder.“

Maud Mac Allen trat wieder an den Tisch und ließ sich nieder.

„Ja, um es kurz zu machen, ich glaube nicht mehr, daß England neutral bleibt.“

„So ja . . .!“

„Unmöglich!“

„Das wäre ja furchtbar!“

Fast einstimmig kamen die Ausrufe von drei Stellen.

Jeder der drei Zuhörer hatte seine Meinung abgegeben. Fritz Merker faßte sich zuerst.

„Sie meinen also, Gnädigste, daß England gegen Deutschland gehen wird.“

„Ich habe sehr ernste Gründe, es zu glauben.“

Wieder herrschte drückendes Schweigen an dem kleinen Tisch, während die Musik jetzt die Klänge der russischen Nationalhymne ertönen ließ.

Maria Versen blickte auf.

„Das ist ein Signal. Die Engländer spielen die russische Nationalhymne. Bitte, Maud, beschränke dich nicht auf delphische Weissagungen, sondern erzähle ganz offen, was du weißt.“

Wohl eine halbe Minute kämpften verschiedene Gefühle und Stimmungen in der Amerikanerin. Dann kam sie zu kurzem Entschluß.

„Well, ich will Ihnen alles sagen, was ich weiß! . . . Ich habe mit meinem Schwager telephoniert. Er sagt, er habe ein Radiogramm von einem Geschäftsfreunde. Die englische Hochseeflotte ist heute früh mit versiegelten Orders in See gegangen. Das ist alles, was ich weiß.“

Sekundenlang herrschte drückende Stille am Tisch. Dann sprang Fritz Merker auf.

„Ich muß heim nach Deutschland! Ich muß unbedingt sofort nach Deutschland . . . Das ist der Krieg! Das ist der Ueberfall, von dem einer dieser Gesellschaft gesunkert hat . . . Wie sagte der Kunde doch gleich? Der deutsche Spießer wird beim Kaffee im Morgenblatt lesen, daß Krieg mit England ist, aber dann wird die deutsche Flotte schon auf dem Meeresgrunde ruhen . . . Na, . . . Junge, Junge! Daß du dich nur nicht irrst. Sie haben sechs Sekunden Wärmzeit in Helgoland und Cuxhaven. Da stehen so einige lange runde Dinger, die schmeißen den dicksten Dreadnought kaput . . . ja aber, ich muß nach Deutschland! . . . Wie . . . natürlich als Trimmer . . . Heizer wäre zu vornehm und verdächtig. Jawohl, als Trimmer! Mein Freund Aristides Agathopoulos wird die Sache für den unvermeidlichen Bachschisch schon drehen. Wozu hat er seine greulichen, schmierigen Bedientefahrer, die die Gegend zwischen Alexandria und Beirut unsicher machen. Ja, natürlich biederer Grieche, du ahnst dein Glück noch nicht, daß ein Kaiserlicher Oberleutnant bei dir als Trimmer anmustern wird. Das wollen wir gleich haben. Einen Augenblick, meine Damen. Es ist doch recht verdienstvoll, das Philipp Reiß das Telephon erfunden hat.“

Fritz Merker verschwand, um schleunigst zu telephonieren. Maria Versen flüsternte mit Maud Mac Allen; Jse Merker saß allein und kam sich von Minute zu Minute verlassener und hilfloser vor. Noch hatte sie nicht die ganze Furchtbarkeit dieses Weltbrandes erfaßt. Aber sie fühlte instinktiv, daß es etwas Entsetzliches, etwas Furchtbares war, was da im Entstehen begriffen war. . . .

Fritz Merker kam zurück. Er sah bleich aus und jede Spur von Humor war verfliegen. Eine tiefe Falte grub sich ihm zwischen den Brauen in die Stirn. Er nahm seinen Platz ein und trommelte mit den Fingern der rechten Hand nervös auf der Tischplatte.

„Ja also . . . das sieht ja verteuert erst aus. Dieser Aristides Agathopoulos sagt mir, daß der Hafen von Alexandria seit zwei Stunden für jede Ein- und Ausfahrt gesperrt sei. Ebenso ist es in Damiette, Safadja und den andern kleinen Hafennestern . . . Nichts zu wollen! . . .“

Jse Merker versuchte einen Einwand.

„Fritz, du kennst doch die griechischen Kaufleute. Hat er dich nicht etwa am Ende belogen?“

Fritz Merker schüttelte verneinend den Kopf.

„Nein, ganz bestimmt nicht! Ich habe ihm eine Zahlung geboten, auf die hin er es sicher getan hätte, wenn es überhaupt möglich gewesen wäre, aus dem Hafen herauszukommen. Wir haben tatsächlich englische Küstenperre.“

„Well, Mister Merker, also habe ich doch recht,“ meinte Maud.

„Gewiß, meine Gnädigste, nur allzu recht. Aber das hilft mir nicht weiter! Ich muß weg, verstehen Sie. Schleunigst weg, und dazu stehen nicht allzu viel Wege offen. Ich muß natürlich über den Suez-Kanal, und zwar schleunigst. Ich muß vor der formellen Kriegserklärung türkisches Land erreichen. Herrgott, wenn man sich jetzt in eine Karawane reinmogeln könnte. Unter die Hadshi-Ortels, die sich aus Mekka und Medina den grünen Turban holen wollen. Weg muß ich auf jeden Fall.“

Maria Versen betrachtete den Redner interessiert und wartete, bis die letzten Takte der rauschenden russischen Hymne verklungen waren.

„Ihre Absichten sind ja sehr schön und edle, aber gestatten Sie mir, etwas einzuwenden, Herr Merker! Erstens gehen jetzt überhaupt keine Karawanen, und zweitens . . . ich erlaube mir die Frage mit deutscher Gründlichkeit zu Ende zu behandeln . . . also nehmen wir den Fall an . . . den sogenannten Conditionalis irrealis, es ginge eine Pilgerkarawane, so würden Sie damit auch kein Glück haben. Die Karawanen setzen über den Kanal nur bei Quantara oder Ismailia, und an beiden Stellen herrscht schärfste englische Ueberwachung. So wird es sicher nicht gehen.“

Fritz Merker versank in Nachdenken, während die Musiktapelle von der russischen zur französischen Hymne übergang. Auch Maria Versen war schweigsam geworden. Der junge Ingenieur und Direktor da interessierte sie von Minute zu Minute mehr. Sie spürte, daß das ein anderer Mann war, als die faden Courmacher und Mitgiftjäger, die sie bisher kennen gelernt hatte. Als die fluge Tochter ihres Vaters wußte sie zur Genüge, daß der Sohn des Hauses Merker nicht auf Mitgift zu jagen brauchte. Der stand ja heute bereits seinen Mann und verdiente der väterlichen Firma jedes Jahr eine stattliche Summe. Gewiß, die Merkers waren nicht so reich wie die Versens. Aber immer noch recht wohlhabend, man konnte auch jagen, reich! Sie wußte, daß der junge Merker die ägyptischen Niederlassungen für den Vertrieb der großen Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen leitete, die in Deutschland zwischen Hannover und Bremen lag. Sie wußte, daß diese Unternehmungen im Aufblühen begriffen waren und von Jahr zu Jahr wachsen mußten. Das alles wollte der junge Offizier jetzt im Stiche lassen, weil das Vaterland in Gefahr war.

Gedanken und Erinnerungen gingen ihr durch den Kopf. Erinnerungen an einen hochgebildeten ägyptischen Arzt, den sie im Hause ihres Vaters in Konstantinopel kennen gelernt und der in Heidelberg studiert und deutsche Kultur genossen hatte. Sie erinnerte sich dieser Bekanntschaft, und zugleich auch, daß dieser Araber zu den geheimen Häuptern der england-feindlichen ägyptischen Nationalpartei gehörte. Wenn überhaupt jemand helfen konnte, dann war es dieser Mann. Abdel Kader Gfendi wohnte in Kairo und war telephonisch zu erreichen. Jetzt kam der Moment, da auch Maria Versen an das Telephon ging. Wohl zehn Minuten blieb sie fort und kehrte dann ruhig auf ihren Platz zurück. Am Tische herrschte immer noch Schweigen, und Fritz Merker grübelte seinem Problem nach.

„Eigentlich, Herr Merker, ist es doch wenig galant, daß Sie mir an ihre Reise denken, und uns ganz und gar vergessen! . . .“

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, meine Gnädigste, aber ich glaube, die Damen sind in diesen kriegerischen Zeitläuften am besten im Hause des amerikanischen Konsulats aufgehoben. Ich möchte auch für meine Schwester um Gastfreundschaft in diesem Hause bitten!“

Maria Versen lächelte.

„Sie wollen also entschuldigt sein. Ich gehe sogar noch



weiter. Ich gedente heute Abend nach Konstantinopel zu reisen, und ich lade Sie und Ihre Schwester ein, mich auf dieser Reise zu begleiten.

„Gnädigste belieben zu scherzen!“

„Ganz und gar nicht, Herr Merker. Mit ernstlichen Dingen scherze ich nicht. Ich begreife vollkommen, daß Sie aus dem Bannkreise englischer Gewaltherrschaft heraus müssen, und nun kurz meine Verhaltensmaßregeln, die ich auf das genaueste zu befolgen bitte. Sie und Ihr Fräulein Schwester finden sich beide, nur mit leichtem Handgepäck versehen, um punkt zehn Uhr an der Parkforte des amerikanischen Konsulats ein. Ihr großes Gepäck bleibt ruhig im Hotel. Wir werden vom Konsulat aus vierundzwanzig Stunden später darüber verfügen. Sie verlassen das Hotel ganz unauffällig, als ob Sie eine Nachtour vorhätten. An der Pforte werden Sie mich treffen und alles weitere wird sich dann abwickeln. Aber ich verspreche Ihnen schon jetzt, daß Sie mit mir zusammen ungehindert türkisches Gebiet erreichen werden.“

Die Glut eines Augustmonats brütete über dem Hafen von Messina. Unbarmherzig prallte die Sonne auf die flachen Dächer der Häuser. Ihre Strahlen beleuchteten das alte Normanen-Kastell und brachen sich tausendfach aus den schimmernden glitzernden Wassern zwischen der Westküste und der fischelförmigen Landzunge Braccio di San Raineri, welche den Hafen von Messina zu einem der größten und geschüttesten der Welt macht. Die grelle Sonnenglut spielte auch auf den mächtigen weißen Weibern der beiden deutschen Kriegsschiffe, die draußen im Hafen lagen. Sie tauchte das mächtige Deck der großen schnellen Böden in eine einzige Lichtflut, und sie spielte über die Schornsteine und Gefechtsmasten der etwas kleineren Spandau. Sie beleuchtete die Gruppen der deutschen Matrosen, die sich auf beiden Schiffen in ihrer Weise die Zeit vertrieben. Wie ein Matrose sie sich vertreiben kann, wenn die Stunden des Dienstes vorbei sind und der Kommandant schlechterdings keinen Urlaub an Land mehr bewilligen will.

Tedje Gripendüwel saß auf einem der schweren gußeisernen Pöller, hatte die Beine malerisch gekreuzt und entlockte der Ziehharmonika, so man auch Schifferklavier nennt, allerlei teils patriotische und teils melancholische Weisen. Sein Bevermann stand daneben an der Keeling und suchte in bestimmten, ziemlich regelmäßigen Zwischenräumen über das Gelände ins Meer. Ab und zu, wenn Tedje Gripendüwel gerade auf eine besonders melancholische Folge ein paar flotte Walzertakte folgen ließ, suchte es Hein Bevermann sichtbarlich in den Beinen, aber die Hitze war doch zu groß, um einen Tanz zu riskieren. Es war schon besser, man machte es wie die anderen Kameraden, die sich da über das ganze Deck

## Abendfriede.

Golden sinkt die Sonnenscheibe  
In der rosenroten Ferne,  
Und am hohen Himmelsdome  
Ziehen auf die Silbersterne.

Sinnend schau ich auf zu ihnen;  
Freundlich blinken sie hernieder  
So, als wollten Zwiesprach halten  
Sie nach langer Trennung wieder.

Da aus sangestrotzen Kehlen  
Tönet von dem nahen Riede  
Jenes alte, liebe Liedchen:  
Ueber Sternen wohnt der Friede.

Andachtvoll hör' ich die Weise  
Von dem Frieden über Sternen,  
Und sie trägt mich in Gedanken  
Fort in still geahnte Fernen.

H. O. Reuschert, Merseburg.

hin in der Sonne refelten, behaglich braten ließen und ihre Aufmerksamkeit zwischen allerlei Tabak und den musikalischen Versuchen von Tedje Gripendüwel unparteiisch teilten.

Desto schöner, behaglicher und kühler war es im Gebäude des englischen Konsulats von Messina. Die doppelten Wände mit Luftableitung hielten die Sonnenglut vollkommen ab, und bei heruntergelassenen Rolläden herrschte angenehme Dämmerung im großen Arbeitszimmer des Konsuls.

(Fortsetzung folgt.)

## Wissenswertes Allerlei.

### Der Mensch ist wie eine Blume.

Eine Blume ist ein sehr zartes Gewächs; sie erblüht und verwelkt oft schon an einem Tage, und die Stätte, da sie zu unsrer Luft ihr kurzes Dasein verbrachte, steht leer. Wir sind jetzt schon im Herbst und dürfen uns noch an ihrer Schönheit erfreuen. Aber die Stunde ihres Vergehens kommt nur gar zu rasch. Der Mensch ist gleich der Blume. Er ist aber, als Erdenbewohner, berufen, sein Dasein derart zu verbringen, daß er allezeit ein gutes Beispiel gibt und nach Verebelung strebt. Das kurze Leben soll ihn nicht verflachen, sondern vertiefen? Wie nun der Gärtner zur Verebelung seiner Pflanzlinge das scharfe Messer ansetzt, so soll das uns Menschen geschickte Leid dazu dienen, uns reiner und besser zu machen. Die Blume ist dem Regen, wie der Dürre, dem Frost, wie der Hitze ausgesetzt. Wir müssen durch Lust und Leid des Lebens hindurch und finden jetzt reichlich Gelegenheit, über das Geheimnis des Lebens nachzudenken. Der Krieg weckt Gedanken in uns, die unter anderen Verhältnissen kaum je aufgetrieben wären, und wir ziehen Folgerungen, die uns nie zuvor in den Sinn gekommen sind. Der Frühling ist schon dahin; der Sommer hielt seinen Einzug, und schon sind vier volle Jahre seit dem Ausbruch der Feindseligkeiten vergangen. Unsere Jugend, unsere tüchtige Jugend, reifte rascher heran, als es sonst der Fall ist. Aus den Knaben sind unter dem ehernen Hammer der Zeit Männer geworden, die sich fürs Vaterland aufopfern. Aus den kaum den Hinderbüßen entwachsenden Mädchen, denen das Leben in friedlichen Verhältnissen und bei ihrer großen Jugend wie ein Lustgarten erschien, sind Menschenkinder geworden, denen der Opfermut aus den Augen leuchtet, und deren ganzes Sinnen und Trachten auf Werke der Barmherzigkeit, der Nächstenliebe und der Schaffensfreudigkeit fürs Allgemeinwohl gerichtet ist. Das mädchenhafte Wesen leidet darum keine Einbuße; wenn nur der innerste Kern gut ist. Scheint die

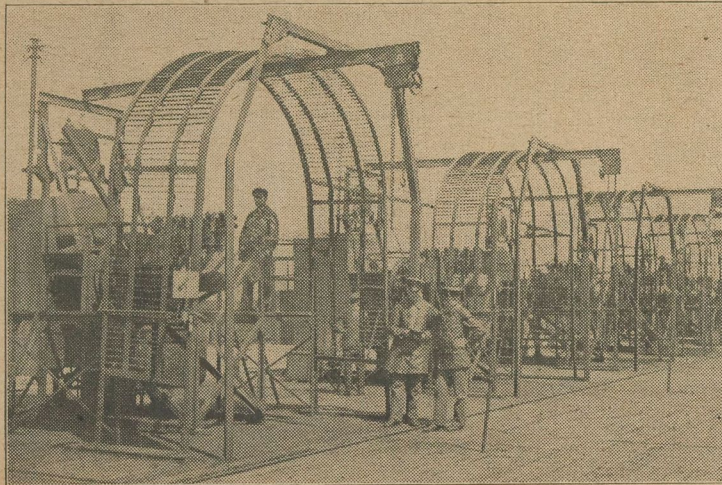
Schale auch rauher zu sein, und bleibt die schaffende Hand auch nicht mehr weich und weiß, wird der Ausdruck des Gesichtes zielbetruht und der Gang fest, so bringt die augenblickliche Lage dies alles mit sich, ohne doch der weiblichen Würde zu schaden; wenn, wie gesagt, im Herzen echte, deutsche Sitte gepflegt wird. Vieles ändert sich eben. Während vordem mancher Jüngling und manche Jungfrau wirklich wie die Lilien auf dem Felde dahingleben und sie nicht daran dachten, wie rasch die Jugendzeit entfliehet, und wie schnell die kaum erschlossene Blume verwelkt. Während es ihnen nicht klar wurde, daß die Kraft sie einmal verlassen, und die Gesundheit, dies nicht hoch genug zu schätzende Gut, ihnen etwa genommen würde; daß sie von vergangenen Freuden einstmalig nur noch die angenehme Erinnerung haben würden; daß der Born vieler Annehmlichkeiten aufhören könnte, für sie zu fließen; daß Alter auch an sie einmal mit seinen Plagen herantreten und das Dasein weniger schätzenswert werden könnte — sehen sie es jetzt mit ganz anderen geschärfteren Widen an. Sie sehen es wie wir Alten ja auch alle Tage, daß „der Mensch ist gleich wie Gras, das da frühe blühet und bald welk wird und verborret.“ Rasch tritt der Tod den Menschen an. Die Blume hat ihren Zweck uns zu erfreuen erfüllt, wenn sie während der warmen Jahreszeit sprieht, blüht und verwelkt. Auch das Gras ist uns von Nutzen im frischen, wie im abgemähren, reifen Zustande. Der Mensch hat ebenfalls die Pflicht seine Lebensaufgabe voll und ganz zu bewältigen und ein nützlich Mitglied der menschlichen Gesellschaft, sowie ihre Zierde zu sein. Ob er früher oder später zur Reife gelangt und dann vom himmlischen Gärtner gebrochen wird, wissen wir nicht. Genug, daß auch wir, in der Jugendblüte oder im Alter, im Zustande des Werdens oder Gewordenseins unser Leben als ein geliebtes Gut betrachten und es mit Ewigkeitswerten füllen.

H. Gtmer.



## Bilder aus großer Zeit.

**Propeller-Prüfung in einer Flugzeug-Motorenfabrik.** Unser Bild veranschaulicht Prüfstände für Flugmotore, auf denen sie vor dem Einbau in das Flugzeug einer tagelangen Prüfung unterworfen werden. Die Prüfstände sind mit einem Gitter um-



Propeller-Prüfungsraum in einer Flugzeug-Motorenfabrik.

geben, das abspitternde Propellerteile aufzufangen soll. — Ein zerhöfener Baum mit einem Vogelneft. Ein feltkames Vorkommnis zeigt dieses Bild. Wie bekannt, werden die Wälder an den Kampffronten durch Granatfeuer vollftändig zerhöft, fo daß nur noch zerfplitterte Baumftümpfe übrig bleiben. Die einheimifche Vogelwelt hat daher nirgends Zuflucht, um ihre Nefter zu bauen. Wir fehen hier



Ein zerhöfener Baum mit einem Vogelneft.

ein Vogelneft direkt zwifchen den Splintern eines zerhöfenen Baumes hineingebaut, trotzdem der Baumftumpf in der Kampffzone liegt.

## Dies und Das.

Das Sonnen von Betten braucht nicht — wie unfere Mnen annehmen und durchfechten — in der heißesten Sonne zu gefchehen. Im Gegenteil, hieraus kommt oft genug der läftige Federbruch, der fpäter zu einem Zufammenschieben der Federn und den fogenannten fchweren Klumpen führt. — Am richtigften ift ein Durchlüften der Betten, ein Durchklopfen, nachdem fie völlig ausgefüßt find und ein Wiederholen diefes für die Sauberkeit unerläßlichen Vorganges jeden Monat einmal. — Ift indes fchon ein Schwerwerden der Federn erfolgt, fo ift das Bett am besten in einem Badofen zu tun. Darin geht es auf, wird leicht und wieder wie neu. — Jeder der Bekannte auf dem Lande hat, kann die Betten dort hinfenden. Sonft übernimmt dies auch eine Reinigungsanftalt; allerdings jeft unendlich teuer.

Seidene Mufen hänge man nicht auf fcharfen Wägeln auf. Sie halten fich viel länger und brechen viel weniger, wenn man fie mit reichlichft Seidenpapier unter Aermel und Halsfragen in eine geräumige Schachtel aufeinanderlegt. Ueberhaupt folte man das Seidenpapier vielmehr fchätzen. Sogar Ferrerfachen zeigen im engften Behälter keine Kriffe, wenn die Schultern genügend mit Seidenpapier ausgeftopft werden und fets dort, wo z. B. durch Umlegen der Schöße fich ein Knick ergeben würde, ein kleines Röllchen Seidenpapier hineingelegt wird, und zwar fo, daß der Stoff fich nicht berührt.

Moh- und baftseidene Stoffe find am besten in verfühfter, fehr ftark gefochter Gallfeife lauwarm zu waschen, kalt zu fpülen und im Dunkeln getrocknet, noch feucht linksseitig zu plätten. Man kann fie auch in ftarkem, forgfältig durchgefieften Kleiwaffer, dem ein Schuß Benzol und etwas pulverifierter Mann zugegeben wird, fäubern.

Aus Glacehandschuhen entfernt man etwa aufftretende Stoffflecke wie folgt: Man tut Hirschhornfalz (etwa für 10 Pfg. auf ein paar Handschuhe) in eine ganz luftdicht verfehließbare Dofe und legt die flechtig gewordenen Handschuhe locker darauf. Der fcharfe Dampf muß fie vollftändig durchziehen können. Bei nur wenigen Flecken gefchieht die Reinigung in wenigen Stunden. Sonft aber läßt man die Handschuhe während mehrerer Tage in dem luftdichten Behälter, um dann zu finden, daß fie inzwischen vollftändig rein geworden find, ohne ihre Farbe verloren zu haben und ohne, daß das Leder irgendwie an Weichheit und Glanz gelitten hätte.

In diefer Zeit, da Sparfamkeit fehr geboten ift, wird es mancher Leferin willkommen fein, ein Verfahren kennen zu lernen, durch welches naß und dadurch unbrauchbar gewordener Krepp wieder feft und fchwarz wird. Schon ein einziger Regentropfen bringt kreisrunde, deutlich fichtbare Flecken auf Krepp herbor. Um diefe nun zu entfernen,

wird ein Stüchchen fchwarzes Seidenzeug unter die Flecke geheftet und dann der Krepp auf einem Tifch glatt ausgefpannt. Die unangeführt gewordenen Stellen werden darauf mittels eines weichen Haarpinfels mit fchwarzer Tinte von guter Befchaffenheit beftreichen und fofort mit einem weichen, fchwarzen Seidenlappen bis zum vollftändigen Trocknen betupft. Zum Schluß löst man einige Löffel Kochfalz in einem Topf mit kochendem Waffer auf und breitet den Krepp borftig darüber aus. Nach diefer Behandlung find alle Flecke verfchwunden, und der Krepp erfcheint wie neu.

Wie reinigt man weiße Lederfachen, als Handtaschen, Schuhe usw. Nicht mit Benzin, das leicht hart macht, fondern mit Salmiakgeift. Diefer ift mit einem fauberen Bürftlein fchnell aufzutragen und mit einem weichen Bürftchen, das mit reiner weißer Seife einzureiben war, nachzupußen. Danach ift mit einem reinen Lappchen, das in fauberes Waffer getränkt ward, nachzuwaschen und mit einem anderen fauber nachzutrocknen. Bei farbigen Lederfachen darf man aber nicht Salmiakgeift anwenden. Dort verfuhe man es mit Sauertraut. Allein auch erft ein kleines möglicht unftichtbares Stüchchen, ehe man das Ganze in Angriff nimmt.

Wie wäfcht man Schuhe mit Wildlederbesatz? Indem man fie auf einen Leiften fpannt und fie danach mit einer Löfung, beftehend aus in warmen Waffer gefchlagerener venezianifcher Seife, etwas Salmiak und Stearinöl bürftet, bis das Wildleder tabellos erfcheint. Nach dem Trocknen werden die Gefäuberer mit Gtweiß eingerieben.

Bunte Stickerien auf Decken, Mufen und Kiffen feien fets von der linken Seite, noch etwas feucht und niemals ohne wollene Unterlage unter dem weißen Blätuch geplättet. Die weiße Wolle bewirkt, daß alle Muster und Stickerien gut heraustreten und wie neu erfcheinen.

Wollene Strümpfe werden nicht gefpült. Sie feien aus der letzten Länge, die ziemlich klar bleiben muß, follen die Strümpfe wirklich fauber fein, herausgehoben, gut gerungen und aufgehängt. Herrenfoden trockne man am besten auf Strumpfretten aus Holz, auf welche man 4 Strümpfe zugleich ziehen kann, die jedoch umgemehfelt werden müßen, damit fie fchnell trocknen.

Aus Kellern und an folschen Orten, in denen ein Verkehr von Menden nicht fört, entfernt man die Ameifen, indem man einige fehr grohe, mit füßeftem Zuderwaffer getränkte Badeschwämme auslegt. Die Ameifen fammeln fich in großen Mengen darin und laffen fich, fobald es dämmert, ohne zu entweichen, in einen bereit gehaltenen Eimer mit kochendem Waffer mitfam den Schwämmen werfen. Dies Verfahren ift ununterbrochen fortzuführen, bis die Schwämme, die jedesmal natürlich von neuem mit Zuderwaffer anfeuchtend find, ganz leer von den kleinen fleifigen Tierchen bleiben.



